

**Wilfriede Otto, Neues Deutschland, 13. Juli 2001**

## **Stunde der Desillusionierung**

### **Der Mauerbau und die Westmächte – geheime US-Akten gesichtet**

Das Thema Mauerbau löst nach wie vor unterschiedliche Reflexionen aus. Je nach Wissen, Absicht oder Gefühlslage wechselt komplexe historische Sicht mit verständlichen tragischen Einzelbildern oder längst widerlegten Legenden. Wirkungsvoll empfiehlt sich deshalb eine Publikation, die der Zeitgeschichtshistoriker Rolf Steininger von der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck vorlegte. Ihr Thema und Titel: „Der Mauerbau. Die Westmächte und Adenauer in der Berlinkrise 1958-1963“. Vorliegenden Erinnerungen aus deutscher und ausländischer Feder, Monographien sowie Dokumentenpublikationen, unter anderem über das Treffen von Partei- und Regierungschefs der Staaten des Warschauer Vertrages Anfang August 1961 in Moskau, wird nun ein kompaktes Bild aus zeitgenössischer westlicher Sicht hinzugefügt.

Steininger analysiert die unterschiedlichen Phasen der Berlinkrise von 1958 bis 1963. Er stützt sich auf bereits publizierte, aber auch unveröffentlichte, bis dato unbekannte US-amerikanische Akten, die erst in den letzten Jahren freigegeben wurden. Inhalte geheimer Strategiepapiere und Handlungspläne werden gelüftet. Spannungsvoll wie eine Kriminalgeschichte erlebt der Leser große Politik, wie sie von den alliierten Siegermächten betrieben wurde. Erinnert wird an Nikita Chruschtschows Forderung, die Reste des Besatzungsregimes in Berlin zu beseitigen, an die unterschiedlichen Ansprüche auf Berlin sowie die Angstreaktionen im Umfeld des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, dass es zu einer wie auch immer gearteten Verständigung unter den Großmächten kommen könnte. Was heute nicht so gern mit Chruschtschows Vorprellen in Zusammenhang gebracht werden möchte, kalkulierte das State Departement seit Ende 1958 realistisch ein: „1. die Entschlossenheit der Westmächte testen, ihre Stellung in Berlin zu halten; 2. die Westmächte zur Anerkennung der DDR zwingen; 3. die atomare Bewaffnung der Bundeswehr verhindern; 4. die Westmächte zum Abzug ihrer Truppen aus der Bundesrepublik zwingen.“ (S. 24). Das ohnehin schwierige deutsche Problem ließ mit der wachsenden militärischen Stärke der Bundesrepublik Deutschland Besorgnisse in den Nachbarstaaten aufkommen.

Überzeugend und glaubwürdig zeichnet Steininger die Hintergründe der Berlinkrise nach und rekonstruiert den Weg zur Absperrung des Westteils der Stadt. Der anschwellende Flüchtlingsstrom aus der DDR führte zu extremem Handlungsbedarf - und zum Bau der Mauer, die in jedem Fall besser als Krieg, jedoch ein Zeichen der Niederlage des Ostens war. Erfuhren die Bundesregierung und der Senat von Westberlin ihre „Stunde der Desillusion“, da die Westmächte, vor allem die US-amerikanische Politik, nicht wie erwartet reagierte und die „neue Grenze“ lediglich zur Kenntnis nahmen, so wurde der DDR-Regierungs- und Parteichef Walter Ulbricht von Chruschtschow ermahnt, nicht durch weitergehende Maßnahmen Schwierigkeiten zu verursachen.

Zu Recht kommt der Autor zu der Quintessenz, dass Kennedy und Chruschtschow „für ihre Deutschen so weit wie möglich gegangen“ (S. 364) seien. Gegenseitige Arrangements

in der Folgezeit schrieben den erreichten Status quo in Europa fest. Der Streitpunkt Deutschland in der Blockauseinandersetzung war damit befriedet, der Handlungsrahmen, der dem jeweiligen Partner gewährt wurde, abgesteckt. Doch auch ein tieferes Verständnis zwischen den „old gentlemen“ Adenauer und de Gaulle, das Ankurbeln der amerikanischen Hochrüstung seit 1961, die gebannte atomare Kriegsgefahr während der Kubakrise im Oktober 1962, das Kernwaffenteststoppabkommen 1963 und die Festigung der deutschen Zweistaatlichkeit durch nachfolgende Verträge zählten zu Ergebnissen der Berlinkrise.

Am Ende der 1961 begonnenen neuen Phase europäischer Nachkriegsgeschichte stand der

9. November 1989, der auch Resultat einer Entwicklung war, die an der Berliner Grenze/Mauer 239 Menschen das Leben kostete (Steiningers Angaben mit 255 Toten schließen die Zeit vor 1961 ein). Was dem Autor - allein durch seine Herkunft, seinen Lebensweg - nicht zukam, nämlich sich auf die Anstrengung einer persönlichen politischen und moralischen Auseinandersetzung mit dem 28-jährigen Geschehen an der und um die Mauer einzulassen, sollte für den ostdeutschen Leser möglich sein. Dieses Buch sei wärmstens zur Lektüre empfohlen.